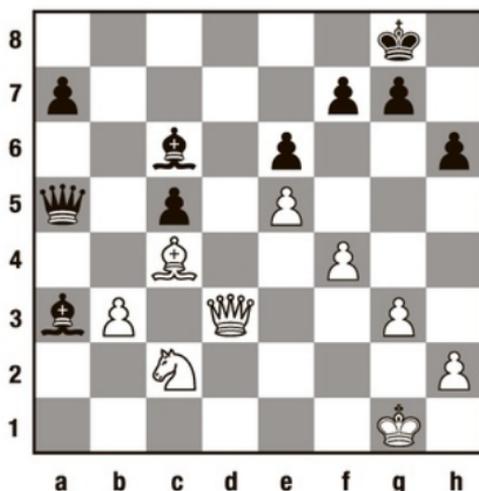


Selten bekam Schach so viel staatliche Unterstützung wie vom nationalsozialistischen Regime. Die Organisation Kraft durch Freude brachte das Spiel effektiver unter das Volk als zuvor die Arbeiterschachvereine, die ebenso wie die bürgerlichen, deutschnationalen und katholischen Vereine 1933 im Großdeutschen Schachbund aufgingen. Überall im Reich entstanden Ligen und Meisterschaften. An den Schulen Bayerns und Badens wurde Schach Wahlfach. Gegen die Ausgrenzung jüdischer Spieler und Organisatoren gab es nur verhaltenen Protest aus dem Ausland. „Schach-Olympia“ 1936 in München war das größte internationale Turnier und behielt diesen Nimbus noch lange. NS-Karrieristen taten sich als Förderer des Schachspiels hervor. Der mächtigste unter ihnen war Hans Frank. In seinem Diensttagebuch finden sich Besprechungen, bei denen er die Ermordung von Juden plante, neben Gesprächsnotizen über Schachturniere. Für eine Schachschule lockte der „Schlächter von Polen“ Efim Bogoljubow und Alexander Aljechin mit großzügigen Gehältern in das Generalgouvernement. Aljechins Schritte während des Krieges hat der Berliner Historiker Christian Rohrer nachgezeichnet. Demnach war der damalige Weltmeister nicht der naive Opportunist, als den ihn die Schachhistorie bisher beschrieb. Vielmehr diente er sich dem NS-Regime gezielt an. So behauptete er, es gebe Unterschiede zwischen arischem Angriffsschach und einer jüdischen materialistischen Spielweise. Nach der Veröffentlichung unternahm Aljechin aber 1941 noch eine ausgedehnte Schachtournee nach Spanien und Portugal. Von dort aus versuchte er einen Weltmeisterschaftskampf gegen seinen Vorgänger José Raúl Capablanca auszuhandeln, um für sich und seine in Frankreich festsitzende Frau amerikanische



**Weiß am Zug**

Visa zu bekommen. Als dieser Plan gescheitert war, stellte sich Aljechin in den Dienst der Nazis. Zwar wurde er am Institut für deutsche Ostarbeit angestellt, doch seine Tätigkeiten blieben schachlicher Natur. 1942 half er bei der Gründung eines Europaschachbunds. Dieser sollte dem Weltschachbund den Rang ablaufen und die Rassenideologie im Schach durchsetzen. Bis er im Oktober 1943, als sich die deutsche Niederlage abzeichnete, nach Spanien zurückkehrte, spielte Aljechin die vom Europaschachbund oder von Frank organisierten Wettbewerbe. Einer seiner schwersten Gegner war Klaus Junge. In ihrer Partie 1942 in München glaubte der 18 Jahre alte Hamburger gegen den Weltmeister mindestens ein Remis in der Tasche zu haben, als er mit seinem Springer den Läufer schlug. Dabei übersah er Aljechins feinsinnige Erwiderung – und wie er mit einem anderen Zug eine Gewinnstellung hätte erzwingen können. Sehen Sie ihn? STEFAN LÖFFLER

### **Auflösung vom 23. Juli:**

1.Da8+ Kg7 2.Le5:+ De5: 3.Dh8+ Kh8: 4.Sf7:+ mit 5.Se5: und einer Mehrfigur.